

Monte S. Gertrudis

Mitteilungsblatt



Herausgeber: Interessengemeinschaft Gertrudenberger Loch e.V., Registerblatt VR 202385, Steuernr.: 66/270/07723
 V. i. S. d. P. und Schriftleitung: Horst Grebing (1. Vorsitzender) · Schloerstraße 14 · 33790 Halle/Westf. ·
 Tel.: 0172/7642533 · E-Mail: info@ig-gertrudenberger-loch.de
 Lektorat: Bert Fleißig, Wallenhorst

Heft 3 / Juni 2025

Inhaltsverzeichnis:

- S. 1: Vorwort
- S. 2: Tod im Bürgerpark – Bernhard Schopmeyer
- S. 4: Funde aus dem Gertrudenberger Loch
- S. 6: Loch, Höhle oder Grotte?
- S. 8: Orte mit historischen Beziehungen zum Gertrudenberger Loch
- S. 9: Personalien
- S. 10: In eigener Sache

Vorwort

Vor 80 Jahren, am 23. Juni 1945, wurde Bernhard Schopmeyer im Osnabrücker Bürgerpark ermordet. Seine Biographie sowie der Tag der Ermordung werden in einem Beitrag ausführlich erläutert.

Bei den Funden aus dem Gertrudenberger Loch werden Glasflaschen für Mineralwässer und Bier vorgestellt.

Die Bezeichnung „Grotte am Kloster Gertrudenberg“ wurde erstmals 1834 in einem Buch erwähnt und verschwand 1898 wieder aus den erdkundlichen Veröffentlichungen.

Johann Gerhard Heilmann betrieb in der Herrenteichsstraße eine Bierbrauerei – das Bier wurde im Gertrudenberger Loch gelagert.

Dr. Karsten Igel wird als Beratendes Mitglied vorgestellt und in eigener Sache erläutern wir, warum nur wir Besichtigungen des Gertrudenberger Loches anbieten.

Horst Grebing

Tod im Bürgerpark – Bernhard Schopmeyer

Am 23. Juni 1945 zwischen 13:00 Uhr und 14:00 Uhr wurde Bernhard Johannes Schopmeyer am Hauptweg des Osnabrücker Bürgerparks durch einen offenbar nationalsozialistischen Täter von hinten erschossen.

Bernhard Schopmeyer wurde am 2. September 1900 im sogenannten „Herrenhaus“ (heute: Beckeroder Platz 5) der ehemaligen Beckeroder Eisenhütte als Sohn des Beckeroder Kesselschmiedes Franz Conrad Schopmeyer und seiner Ehefrau Bernhardine, geb. Schmitz, geboren.

Die Taufe folgte zwei Tage später – Pate war der Beckeroder Markkötter Bernhard Schopmeyer.

Bald zog die Familie wegen der beengten Wohnverhältnisse „in die Lieth“ (heutige Liedstraße in Hagen a.T.W.) um.

Der Katholischen Arbeiterverein, der im Jahre 1910 in Hagen a.T.W. gegründet wurde, wurde für Bernhard Schopmeyer, nach ersten Jahren im Jugendverein, Keimzelle seines religiösen, sozialen und politischen Engagements. Dort wurde er spätestens 1923 Schriftführer – sein Vater war bereits seit 1922 1. Vorsitzender (bis 1926).

Nach Schopmeyers Schulzeit machte er eine Ausbildung zum Zimmerer und arbeitete in diesem Beruf bis Jahresende 1925.

Am 1. Januar 1926 wurde Bernhard Schopmeyer zum Nachfolger von Josef Hagemann als Arbeitersekretär berufen.

Am 29. Juli 1927 heiratete Bernhard Schopmeyer die am 4. Dezember 1900 in Mentrup-Hagen geborene Maria Agnes Bensmann, Tochter des Hüttenarbeiters Johann Heinrich Bensmann. Die kirchliche Trauung fand am 14. Februar 1928 in der Herz-Jesu-Kirche in Alt-Georgsmarienhütte statt.

Neben seiner Tätigkeit als Arbeitersekretär engagierte er sich in der Deutschen Zentrums Partei – 1928 wurde er als Bürgervorsteher für die Partei in den Osnabrücker Magistrat gewählt und ab 1929 Mitglied der Osnabrücker Stadtverordnetenversammlung; ebenfalls wurde er im November 1929 als Abgeordneter in den Provinziallandtag der Provinz Hannover gewählt.

Bernhard Schopmeyer beteiligte sich an den Vorgesprächen zur Gründung der CDU Osnabrück.

Weitere Aufgabenbereiche waren Beisitzer beim Arbeitsgericht Osnabrück und im Schlichtungsausschuss der Industrie- und Handelskammer Osnabrück.



Bernhard Schopmeyer
Foto: Familienarchiv Schopmeyer

Die Familie wohnte mit ihren sechs minderjährigen Kindern – drei Mädchen und drei Jungen – in der Knollstraße 73, einem Haus in Eigentum der Stadt Osnabrück; er war Diözesansekretär beim Bistum Osnabrück und dort hauptsächlich in der Männerseelsorge tätig.

Am Freitag, den 22. Juni 1945, hatte Bernhard Schopmeyer in der Gastwirtschaft „Düsseldorfer Hof“ von Heinrich Rocklage (Ziegelstraße 26) einen Vortrag gehalten – er berichtete anschließend seiner Frau, dass er verfolgt worden sei: „(...) die haben nichts Gutes im Schilde.“

Am Mittag des 23. Juni 1945 besuchte Bernhard Schopmeyer auf dem Weg vom Bischöflichen Generalvikariat (Hasestraße 40A) in unmittelbarer Nähe des Domes seinen Freund Adolf Möller in der Süntelstraße 30, der beim dortigen Elektromeister Friedrich Gartmann beschäftigt war.

Gegen 13:00 Uhr verabschiedete er sich von seinem Freund Adolf Möller.

Der weitere 1,2 km lange Weg nach Hause führte über den Hauptweg des Bürgerparks. Dort, wo der bewaldete Abschnitt begann, fand ihn die 18-jährige Nachbarin Johanna Bente, die auf dem Nachhauseweg von ihrer Arbeit in einem Geschäft an der Bramscher Straße war.

Schopmeyers goldene Uhr und das Bargeld wurden vom Mörder nicht angerührt.

Bernhard Schopmeyer wurde auf dem Hasefriedhof (Abt. I, Hauptweg 222) beerdigt. Auf dem Totenzettel ist zu lesen: „In seinem klaren geweckten Geiste lebte seit Kindertagen die große christliche Gedankenwelt. Sein zielstrebig, energischer Wille drängte zur apostolischen Tat. In ihm schlug ein warmes Herz, das mit den Nöten seiner Mitmenschen, besonders der Arbeiter, fühlte. Zeitlebens suchte er nach Mitteln und Wegen, um die soziale Not zu lindern.“

Auf einer im Jahre 2007 installierten Gedenktafel an die „Opfer des Nationalsozialismus unter den Parlamentariern aus niedersächsischen Gebieten“, die in der für die Öffentlichkeit nicht zugänglichen Wandelhalle des Niedersächsischen Landtages hängt, findet sich auch der Name Bernhard Schopmeyer.

1975 wurde in Hagen a.T.W. ein Straßenabschnitt in „Schopmeyerstraße“ umbenannt, am Osnabrücker Schölerberg existiert ebenfalls eine „Schopmeyerstraße“ und in Wallenhorst-Brockhausen eine „Bernhard-Schopmeyer-Straße“.

Das Haus „Bramscher Straße 11“ in Osnabrück, in dem sich eine Tageswohnung, die Fachberatungsstelle für wohnungslose Menschen und die Redaktion der Straßenzeitung „Abseits“ befindet, heißt seit dem 2. September 2020 „Bernhard-Schopmeyer-Haus“. Ebenfalls existiert ein Bernhard-Schopmeyer-Kreis der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) Osnabrück.

Seine Witwe Maria Schopmeyer verstarb am 11. Mai 1960 nach langer schwerer Krankheit in Osnabrück.

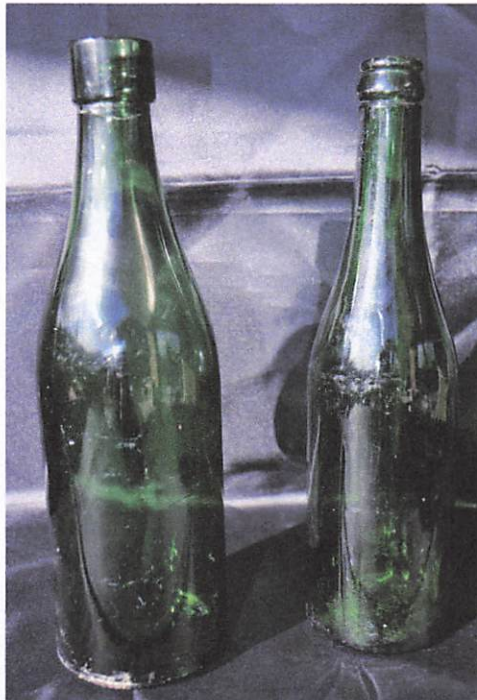
Horst Grebing

2. Funde aus dem Gertrudenberger Loch

Glasflaschen

a) Glasfabrik Himly, Holscher & Co.

Zwei Glasflaschen, die im Gertrudenberger Loch gefunden wurden, tragen die Glasmarke „Df“ für die Glasfabrik „Himly, Holscher & Co.“, der „Wilhelmshütte“ in Nienburg an der Weser.



**Mineralwasserflaschen aus der Produktion
der Glasfabrik „Himly, Holscher & Co.“ In Nienburg**

Die Flasche in der linken Abbildung ist aus Grün Glas, 25,5 cm hoch, und das aufgedruckte Nennvolumen beträgt 0,5 Liter. Auf dem Flaschenboden findet sich die erhabene Prägung „2“ (evtl. Nummer der Form, in der die Flasche produziert wurde), am unteren Rand findet sich die erhabene Prägung „17“, welches möglicherweise das Herstellungsjahr 1917 bedeutet.

Aufgrund der zwei sichtbaren Nähte ist eine Herstellung nach 1900 wahrscheinlich. Die Flasche hat einen Schraubverschluss mit Innengewinde, was auf eine Datierung zwischen 1893 und 1918 hindeutet. Wasserflaschen mit Innengewinde waren ein Patent der „Wilhelmshütte“ aus dem Jahr 1893 – nur sie durfte die Mineralwasserflaschen mit Innengewinde bis 1918 herstellen.

Die Flasche in der rechten Abbildung ist ebenfalls aus Grünglas, 24,5 cm hoch, und das aufgedruckte Nennvolumen beträgt 0,35 Liter. Auf dem Flaschenboden findet sich die erhabene Prägung „2“, am unteren Rand findet sich die erhabene Prägung „5“, was möglicherweise das Herstellungsjahr 1905 bedeutet; aufgrund der zwei sichtbaren Nähte ist eine Herstellung nach 1900 wahrscheinlich.

Beide Flaschen haben dicke Wandstärken.

Die „Wilhelmshütte“ in Nienburg in den Gemarkungen Holtorf und Nienburg nahm am 18. Februar 1891 ihren Betrieb zur Produktion von Gebrauchshohlglas auf. Gründer waren der zuvor bei der „H. Heye Glasfabrik Nienburg“ als Technischer Direktor tätige William Friedrich Ernst Himly (geb.: 10.06.1838, gest.: 22.10.1910) und der Kaufmann und Konsul a. D. Adolf Louis Georg Holscher (geb.: 31.03.1842, gest.: 29.10.1911), der die kaufmännische Leitung des Betriebs übernahm. Von 1882 bis 1891 war Holscher Kaiserlicher Generalkonsul in Veracruz/Mexiko und lebte viele Jahre in Orizaba. Kompagnons und Geldgeber waren der Bremer Überseekaufmann, Ratsherr und Senator Johann Matthias Gildemeister und sein Bruder Heinrich Gildemeister.

Ausschlaggebend für den Standort Nienburg waren die Eisenbahnstrecke Bremen-Hannover, die Weser als Wasserstraße und die reichen Quarzsandvorkommen im Bereich der „Krähe“ östlich von Nienburg.

Für die Herstellung des Glases wurde Sand und Pottasche benötigt; die ersten Flaschen hatten ausschließlich durch den natürlichen Eisengehalt im Rohstoff Quarzsand ein grünes Aussehen.

William Himly gab für „gutes Glas“ folgendes Verhältnis an:

Quarzsand (Kieselsäure, SiO_2):	67,21 %
Tonerde (Al_2O_3):	3,78 %
Eisen(II)-oxid (FeO):	2,12 %
Mangan(II)-oxid (MnO):	0,29 %
Kalksteinmehl (CaO):	14,31 %
Magnesiumoxid (MgO):	4,65 %
Natron (NaHCO_3):	6,74 %

Die Schmelztemperatur betrug ca. 1.000°C.

In den Jahren 1891 bis 1893 wurden die ersten drei Glasöfen, sog. „Wannenöfen“, errichtet. 1911 folgte ein weiterer Wannenofen sowie die erste automatische Flaschenmaschine, eine „Owens-Maschine“, die in Amerika gefertigt wurde. Wenig später folgte eine zweite „Owens-Maschine“, 1928 folgten die ersten einarmigen belgischen „Roirant-Maschinen“. Die Maschinen machten den Betrieb zu einem vollautomatischen Industriebetrieb.

Für den Transport verpackte man die Flaschen in Stroh oder Strohbällen und -säcke.

b) Dampfbierbrauerei J. B. Berges

Eine nicht vollständig erhaltene Bierflasche aus dickem grünem Glas trägt die Aufschrift „J. B. Berges Böen Löningen“. Diese Brauerei wurde im Jahre 1892 in der zur Stadt Löningen gehörenden Ortschaft Böen gegründet, 1898 in „Bergesbrauerei J. B. Berges“ und 1920 in „Lindenbrauerei J. B. Berges KG“ umbenannt. Somit scheint die Flasche aus den Anfangsjahren der Brauerei zu stammen.



Bierflasche der Brauerei „J. B. Berges“

Die Flasche hatte wahrscheinlich einen Bügelverschluss.

Horst Grebing

Loch, Höhle oder Grotte?

In einem Brief von „Bürgermeister und Rath der Stadt Osnabrück“ vom 25. April 1701 wird ein „Loch am Gertrauds Berge“ erwähnt und der Osnabrücker Jurist Joanne Itelio (Johannes Itelius) Sandhoff erwähnte 1759 das „Bergerloch“.

Zu diesem Zeitpunkt war Sandhoff Rechtsberater und Amtmann bei den Benediktinerinnen des Klosters Gertrudenberg.

Im Jahre 1753 sprach der Jurist, Historiker und Philosoph Carl Gerhard Wilhelm Lodtmann von einer „Spelunca sub monte S. Gertrudis“ – einer „Höhle unter dem Berg von St. Gertrud“.

Erstmals erschien der Begriff „Grotte“ in dem „Hausbuch des geographischen Wissens. Eine systematische Encyclopädie der Erdkunde für die Bedürfnisse der Gebildeten jedes Standes“, erster Band, frei bearbeitet nach dem „Abrégé de Géographie“ von Adriano Balbi von dem deutschen Lehrer, Pfarrer und Geograph Johann Friedrich Günther Cannabich, dem österreichischen Astronomen Johann Joseph von Littrow, dem deutschen Schriftsteller und Sachbuchautor Johann Gottfried Sommer, dem österreichischen Pfarrer Gottlieb August Wimmer sowie dem deutschen Pädagogen, Geographen und Germanisten Johann August Zeune im Jahre 1834.

OSNABRÜCK, Hauptstadt der gleichnamigen Landdrostei und Sitz eines Bischofes, in einem Thale, an der Hase, hat ein katholisches und ein lutherisches Gymnasium, eine Hebammenschule, ein Schullehrerseminar, einige Fabriken, starken Leinwandhandel und 11,000 Einw. Jährlich wird hier ein berühmter Ochsenmarkt gehalten. Die merkwürdigsten Gebäude sind: das Schloss, die Domkirche mit vielen Sehenswürdigkeiten und Reliquien, die katholische Johanniskirche, die beiden lutherischen Marien- und Katharinenkirchen, das Rathhaus, worin im Jahre 1648 der westphälische Frieden geschlossen wurde und in der Nähe das vormalige Kloster Gertrudenberg mit seiner Grotte.

Textauszug aus dem „Hausbuch des geographischen Wissens“

Adriano Balbi war ein italienischer Geograph, der jedoch in seinem Buch die „Grotte“ beim Kloster Gertrudenberg nicht erwähnt.

Hauptautor des Kapitels „Europa“ war Johann Friedrich Günther Cannabich, und damit gilt dieser als Inverkehrbringer der Bezeichnung „Grotte“ beim Kloster Gertrudenberg.

Auch in dem Hand- und Lesebuch „Beschreibung der Erde, nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihren Erzeugnissen, Bewohnern und deren Wirkungen und Verhältnissen, wie sie jetzt sind“ von Ludwig Friedrich Wilhelm Hoffmann, Wilhelm Pahl und Karl Pfaff im Zweiten Band, 2. Theil, aus dem Jahr 1838, ist über die Grotte zu lesen: „(...) auch in der Nähe das ehemalige Kloster Gertrudenberg mit merkwürdiger Grotte.“

Des Weiteren wurde in dem Buch „A. Balbi's allgemeine Erdbeschreibung oder Hausbuch des geographischen Wissens. Eine systematische Encyklopädie der Erdkunde für die Bedürfnisse der Gebildeten jedes Standes. Erster Theil“ in der dritten von Johann Friedrich Günther Cannabich, Karl Vogel und Gottlieb August Wimmer bearbeiteten Ausgabe im Jahre 1842 von einer Grotte gesprochen: „(...) und in der Nähe das vormalige Kloster Gertrudenberg, mit seiner Grotte.“ Selbiger Textauszug findet sich auch noch in der von Dr. Josef Chavanne bearbeiteten siebenten Auflage des Jahres 1883.

In dem Buch „Der Erdball und der Mensch. Ein geographisch-ethnologisches Welt-Panorama, oder die Geographie als instructive Unterhaltungs-Lectüre für Jung und Alt aus den besten neuesten Quellen“ von Joseph Anton Moshamer, erschienen im Jahre 1844 in Wien, wird ebenfalls von einer Grotte berichtet: „Osnabrück war einst ein Hauptsitz der alten Sachsen, und einer Tradition zu Folge befand sich vor Zeiten in einer Grotte des vormaligen Klosters Gertrudenberg das goldene Bild des Sonnengottes, ...“.

Josepf Anton Moshamer war 1847 im Kaiserlich-Königlichen Central-Bücher-Revisionsamt zu Wien als Accessist (Berufsanfänger in einer Verwaltung) tätig.

In zahlreichen weiteren Veröffentlichungen bis zum Jahre 1898 wird vom „Kloster Gertrudenberg mit der Grotte“ gesprochen.

Eine Grotte bezeichnet einen unterirdischen Hohlraum mit mindestens einem zugänglichen horizontalen Teil; dieser Hohlraum kann natürlich oder künstlich geschaffen worden sein. Im traditionellen Sprachgebrauch bezieht sich der Begriff „Grotte“ mehr auf einzelne meist kleine Räume, während der Begriff „Höhle“ meist Hallen und Gänge von größerer Ausdehnung bezeichnet.

In der Speläologie (Höhlenforschung) spricht man von einer Höhle dagegen nur, wenn diese durch natürliche Prozesse entstanden ist.

Horst Grebing

Orte mit historischen Beziehungen zum Gertrudenberger Loch

Johann Gerhard Heilmann (geb.: 23.05.1799, gest.: 26.09.1886) betrieb ab 1837 in der Herrenteichsstraße 18 b eine Brauerei.

Spätestens ab 1841 mietete er mit seinem Bruder Johann Christian Heilmann Räume im Gertrudenberger Loch an.

Laut einer Aufstellung vom Dezember 1881 besaß Johann Gerhard Heilmann des Weiteren an der Veilchenstraße einen Garten mit Hofraum, an der Möserstraße einen Hofraum und Wiesen hinter der Augustenburg, hinterm Domkuhlenkamp (dem Osnabrücker Dom St. Peter) und an der Rückenbauwiese.

Im Jahre 1878 hatte sein Sohn, der Bierbrauer Heinrich Friedrich August Heilmann (geb.: 04.01.1835, gest. 13.09.1911) Prokura.

In einer Übersicht über die vorhandenen Dampfkessel für Gewerbebetriebe in der Provinz Hannover aus dem Jahr 1872 geht hervor, dass die Brauerei von Johann Gerhard Heilmann einen Röhrenkessel, in dem die Maische und Würze erhitzt wurde, nutzte. Die rohrförmige Konstruktion mit 10 Siederohren ermöglichte eine effiziente Wärmeübertragung; der gesetzlich zulässige höchste Dampfdruck betrug 5 Atmosphären. Als Brennmaterial wurde Ibbenbürener Steinkohle genutzt; 1879 kostete 1 Zentner melierte Steinkohle (Stück- und Feinkohle mit geringem Bergeanteil) auf dem von der Heydt-Schacht in Ibbenbüren im Land- und Eisenbahndebit auf der Station Ibbenbüren 40 Pfennig.

Der Heizer hatte seine Fachkenntnisse vom Bahnhof und vom Stahlwerk in Osnabrück.

Johann Gerhard Heilmann war um 1878 auch Eigentümer des Gebäudes.



Gebäude „Herrenteichsstraße 18“ (rechts am Bildrand),
mittig „Kaiser-Cafe“ und „Schuhwarenhaus Nathan Meyer“ (Nikolaiort 1/2),
links Johann Caspar Düttings Hotel „Berg Ätna“ (Domhof 9),
Fotograf: unbekannt, nach 1906

Im Jahr 1926 war Christian August Krohs Eigentümer des Gebäudes – die Firma „Krohs & Co.“, Inhaber waren seine Kinder Otto und Christian Gustav Krohs, betrieben in dem Gebäude eine Sack-Großhandlung, eine Sattler- und Polsterwaren-Großhandlung, eine Scheuer- und Bohnertücher-Fabrik sowie eine Treibriemen- Handlung.

Christian August Krohs war Gastwirt in Osnabrück und wohnte 1881 im Haus „Herrenteichsstraße 25“.

Ebenfalls betrieb der Kaufmann Wilhelm Hoppenberg, Fa. Carl Culemeyer Nachf., in dem Haus eine Tapisserie- und Garnhandlung, der Kaufmann Georg Hase betrieb dort ein Spezialhaus für Luxus und Bedarf, die Witwe Klara Brüggemann eine Blumenhandlung und es wohnte dort die Witwe Sophie Beckmann.

Horst Grebing

Personalien

Karsten Igel

Gemäß § 4 der Satzung des gemeinnützigen Vereins „Interessengemeinschaft Gertrudenberger Loch e.V.“ kann der Vorstand Beratende Mitglieder berufen, „... die sich mit relevanter fachlicher oder wissenschaftlicher Kompetenz auszeichnen.“

Beratende Mitglieder haben kein Stimmrecht und sind von der Zahlung eines Mitgliedsbeitrages befreit.

Im Dezember 2024 wurde der Historiker Dr. Karsten Igel vom Vorstand zum Beratenden Mitglied für den Teilbereich Historie Mittelalter berufen.



Dr. Karsten Igel
Foto: Universität Münster

Dr. Karsten Igel wurde 1970 geboren. Nach einer Ausbildung zum Gärtner und einem Studium an der Universität Münster promovierte er 2002 mit einer Arbeit über die Sozialstruktur und Stadtgestalt von Greifswald um 1400.

Er ist als freischaffender Historiker mit den Arbeitsschwerpunkten Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Stadt, Stadtbaugeschichte und Archäologie des Mittelalters tätig.

Er lehrt mittelalterliche Geschichte an der Universität Münster.

Seit 2005 ist Karsten Igel Koordinator des Arbeitskreises Stadtgeschichte Osnabrück.

Ebenfalls ist Dr. Igel seit 2006 mit seinem Vater Geschäftsführer der „Igel Gartenkultur GbR“ in Bramsche-Engter.

Horst Grebing

In eigener Sache

Von einem Vereinsmitglied des Vereins „Gertrudenberger Höhlen Osnabrück e.V.“, der in keinerlei Beziehungen zu unserem gemeinnützigen Verein „Interessengemeinschaft Gertrudenberger Loch e.V.“ steht, werden Anfragen zu Besichtigungen der Gertrudenberger Höhle mit den Worten, dass derzeit Besichtigungen aufgrund der in der Gertrudenberger Höhle vorhandenen Schad- und Giftstoffe nicht möglich seien, abgelehnt.

Diesbezüglich stellen wir fest:

1. Wir vom Verein „Interessengemeinschaft Gertrudenberger Loch e.V.“ sprechen immer nur vom Gertrudenberger Loch – sofern mögliche Kontaktpersonen von der Gertrudenberger Höhle sprechen, kann es sein, dass Sie bei dem „anderen“ Verein gelandet sind.
2. In einem Gutachten aus dem Jahr 2020 wurde festgehalten, dass „... für den Parameter Arsen (...) sowie in der Worst-Case-Betrachtung keine Prüfwertüberschreitung (...) festgestellt werden. Eine Gefährdung über den Wirkungspfad Boden-Grundwasser lässt sich aus dem vorliegenden Ergebnissen somit nicht ableiten.“
3. Mit Schreiben vom 11.11.2022 untersagten die Eigentümer des Gertrudenberger Loches dem Verein „Gertrudenberger Höhlen Osnabrück e.V.“ und seinen Mitgliedern mit sofortiger Wirkung und bis auf Weiteres, das Gertrudenberger Loch zu betreten. Rainer Lahmann-Lammert von der Neuen Osnabrücker Zeitung (NOZ) machte dies auch in der Veröffentlichung „Höhlenverein soll Schlüssel abgeben“ vom 16.11.2022 öffentlich und sprach von einem „Zerwürfnis zwischen Eigentümern und Vorsitzendem des Vereins Gertrudenberger Höhlen“. In dem Beitrag wird erwähnt: „Dessen Vorsitzender Wilfried Kley verbreite Falschinformationen und Verschwörungstheorien, (...). Mit ihm sei eine Zusammenarbeit nicht mehr möglich.“ Und weiter: „Immer wieder habe Kley Informationen zurückgehalten, Gutachten bewusst falsch interpretiert und Mitarbeiter der Stadtverwaltung bezichtigt, unter dem Druck ihrer Vorgesetzten die Unwahrheit zu sagen. Mit Intrigen und Verschwörungstheorien versuche der Chef der Höhlenforscher, Entscheidungen zu seinen Gunsten zu beeinflussen.“
4. Der gemeinnützige Verein „Interessengemeinschaft Gertrudenberger Loch e.V.“ bietet auch weiterhin Führungen in das Gertrudenberger Loch an! Weiterführende Informationen finden Sie auf der Homepage des Vereins „Interessengemeinschaft Gertrudenberger Loch e.V.“.



**Gruppenbild anlässlich einer Führung des Historischen Vereins Osnabrück
(Foto: Historischer Verein Osnabrück)**

Horst Grebing